

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Das Licht leuchtet in der Finsternis

Tolstoj, Lev Nikolaevič

Leipzig, [1912]

Auftritt VI

[urn:nbn:de:bsz:31-85433](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-85433)

geistreich darüber, ob Schumann oder Chopin uns mehr ergreift und besser unsere Langeweile vertreibt. Diese Gedanken kamen mir, als ich an euch vorüberging, und deswegen habe ich sie euch gesagt. Denkt einmal nach, ob man solches Leben führen kann! (Er bleibt in heftiger Erregung stehen.)

Lisa. Das ist wahr, wirklich wahr.

Kjuba. Wenn man sich solche Gedanken macht, kann man nicht leben.

Stefan. Weshalb? Ich sehe nicht ein, warum man nicht über Schumann sprechen soll, wenn das Volk arm ist. Eins schließt das andere nicht aus. Wenn die Leute...

Nikolai (gornig). Wenn man kein Herz hat, wenn man sich so hölzern...

Stefan. Schon gut, ich schweige schon.

Conja. Eine schreckliche Frage, die Frage unserer Zeit. Man darf sich aber nicht vor ihr fürchten, muß der Wirklichkeit mutig ins Auge sehen, um die Frage zu lösen.

Nikolai. Auf Maßregeln der Gemeinde darf man nicht warten. Jeder von uns kann heute, morgen sterben. Wie soll man mit solchem Zwiespalt im Innern weiterleben?

Boris. Es gibt nur ein Mittel: an solchem Leben nicht teilnehmen.

Nikolai. Also verzeiht, wenn ich euch wehgetan. Aber ich mußte meine Empfindungen einmal aussprechen. (Er geht ab.)

Sechster Auftritt.

Die Vorigen ohne Nikolai Swanowitsch.

Stefan. Was heißt das: nicht teilnehmen? Unser ganzes Dasein ist ja aufs engste damit verknüpft.

Boris. Eben deswegen sagt er ja: man darf vor allen Dingen kein Eigentum haben, muß sein ganzes Leben ändern; es nicht so einrichten, daß andere uns dienen, sondern daß wir anderen dienen.

Conja. Du bist ja schon ganz auf seiner Seite!

Boris. Ja, ich habe ihn zum erstenmal richtig verstanden. Und dann das, was ich im Dorfe sah. Man braucht nur.

die Brille abzunehmen, durch die wir das Leben des Volkes betrachten, und den Zusammenhang zwischen ihren Leiden und unsern Freuden wahrzunehmen, so wird alles entschieden.

Mitrosan. Gewiß, aber das Mittel dazu besteht nicht darin, sein Leben zu ruinieren.

Stefan. Wunderbar, Mitrosan Jermilytsch und ich nehmen einen ganz verschiedenen Standpunkt ein und treffen in diesem Punkt doch zusammen: sein Leben darf man nicht ruinieren, das sind meine Worte.

Boris. Sehr begreiflich. Ihr beide wollt ein angenehmes Leben führen und trachtet daher nach Zuständen, die euch diese Annehmlichkeiten garantieren. Sie (zu Stefan) möchten die jetzige Ordnung der Dinge heibehalten, während Mitrosan Jermilytsch eine neue herbeizuführen wünscht.

Kjuba (flüstert Tonja etwas zu).

Tonja (geht zum Flügel und spielt ein Notturmo von Chopin).
Alle (verstummen).

Stefan. Das ist schön. Das löst alle Fragen.

Boris. Verdunkelt alles und schiebt die Entscheidung hinaus.

Maria Iwanowna und die Fürstin (sind während des Spiels leise eingetreten, haben Platz genommen und hören zu).

(Vor dem Ende des Notturnos ertönt Schellenklängen.)

Siebenter Auftritt.

Die Vorigen. Maria Iwanowna und die Fürstin.

Kjuba. Da kommt Tante zurück. (Sie geht ihr entgegen.)

Tonja (spielt weiter).

Alexandra Iwanowna, Pater Gerassim, ein Priester mit dem Brustkreuz, und der Notar (treten ein).

Alle (erheben sich).

Achter Auftritt.

Die Vorigen. Alexandra Iwanowna, Pater Gerassim und der Notar.

Pater Gerassim. Bitte, lassen Sie sich nicht stören. Ich höre gern zu.

Die Fürstin und der Priester (bitten um seinen Segen).

Alexandra
ausgeführt
ich habe
auch da.
schrift.

Maria
Der A

Maria
Pater
auf me
Christen
(Alexand
Leute be
tia

Ma

Pater
Seelen
nützen
nichts
Ma
rechne
raten
Autor
Pa

Al
wie
ihn
aber
richte
Triu
dürf